

Karmittwoch 2020

Markus 14

Salbung in Bethanien und Verrat des Judas¹

Es war zwei Tage vor dem Passahfest und dem Fest der ungesäuerten Brote. Die Hohepriester und Schriftgelehrten waren darauf aus, ihn mit List in ihre Gewalt zu bringen und zu töten. Denn sie sprachen: Es darf nicht während des Festes geschehen, wenn im Volk nicht ein Aufruhr entstehen soll.

Und als er in Bethanien im Hause Simons des Aussätzigen war und als Gast am Tische saß, kam ein Weib, brachte ein Alabastergefäß² mit echter kostbarer Nardensalbe³, zerbrach das Gefäß und goss es aus auf sein Haupt. Darüber wurden einige unwillig und sprachen bei sich selbst: Wozu die Vergeudung der kostbaren Salbe! Hätte man die Salbe nicht für mehr als dreihundert Denare⁴ verkaufen und den Erlös den Armen geben können? Und sie wandten sich voll Zorn gegen sie. Jesus aber sprach: Lasst sie! Warum bekümmert ihr sie? Sie hat ein gutes Werk an mir getan. Arme habt ihr immer bei euch; sooft ihr nur wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun. Mich aber habt ihr nicht immer bei euch. Sie hat hergegeben, was sie besaß. Sie hat die Salbung meines Leibes, die bei der Grablegung geschieht, im Voraus vollzogen. Ja, ich sage euch, wo immer das neue Engelwort, das die ganze Welt durchdringen soll, verkündigt wird, da wird man von ihrer Tat sprechen und ihrer gedenken.

Und Judas Iskariot, einer von den Zwölfen, ging zu den Hohepriestern, um ihn an sie zu verraten. Als sie seine Absicht vernahmen, freuten sie sich sehr und versprachen ihm Geld. Von nun an war er auf eine Gelegenheit bedacht, wie er ihn verriete.

Liebe Christengemeinschaft

Am Karmittwoch handeln zwei Persönlichkeiten, die einen deutlichen Gegensatz darstellen: Judas und Maria Magdalena. die anderen in dieser Runde, die Jünger, Lazarus, Martha, bilden den Hintergrund dieses Entscheidungsgeschehens am stillen Orte in Bethanien. Judas scheidet an der Frage der Ehrfurcht vor dem Heiligen, dass sich vor seinen Augen vollzieht. Er findet nicht den Eingang in das Heiligtum der inneren Verwandlung Christi, die sich in den folgenden Tagen vollziehen wird. Er kann nicht eintreten in den Raum des sakramentale Geschehens. Auch die anderen Jünger können nicht bis unter das Kreuz folgen.

Romano Guardini hat einmal die schönen Worte über die Ehrfurcht geprägt:

„Alle wirkliche Kultur beginnt mit der Ehrfurcht. In der Ehrfurcht verzichtet der Mensch auf das, was er sonst gerne tut, nämlich etwas in Besitz nehmen und für die eigenen Zwecke zu gebrauchen. Stattdessen tritt er zurück, hält Abstand. Dadurch entsteht ein geistiger Raum, in welchem das, was Ehrfurcht verdient sich erheben, frei dastehen und leuchten kann.“

¹ Mt 26,1-13; Lk 22,1-2; Joh 12,1-8

² Alabaster ist ein marmorähnlicher Gips, der sich leicht bearbeiten und gut polieren lässt. Er wurde deshalb gern zu henkellosen Gefäßen für Salben verarbeitet.

³ Narde ist eine duftende aromatische Pflanze, die in den Bergen des Himalajas in Höhen zwischen 3500 und 5000 m wächst. Mit dem aus der indischen Narde gewonnenen Öl wurde schon zur Zeit Salomos gehandelt.

⁴ 300 Denare. Das war etwa der Jahresverdienst eines damaligen Arbeiters.

So scheitert Judas an der Aufforderung den eigenen Willen zurückzustellen, den Raum zu gestalten, in dem das Andere sich entfalten kann. Weil er innerlich nicht zurücktritt und in verehrungsvoller Stimmung seinen Meister wahrnimmt, sondern seine Vorstellungen von dessen Aufgaben über die Wahrnehmung schiebt, scheitert er. Die Schwelle zum Eintreten in das sakramentale Geschehen ist aus Angst gebaut. Denn der betende Mensch muss knien können, muss in der Lage sein, ein höheres Wesen anzuerkennen. Er muss in der Lage sein sich selbst loszulassen, damit er von geistigen Wesen gefunden werden kann. Wir alle tragen in uns die Furcht davor, uns in einer göttlich übermächtigen Welt zu verlieren, ja uns aufzulösen. Rainer Maria Rilke hat dieses Erleben in den Duineser Elegien⁵ angedeutet:

*„Wer, wenn ich schrie, hörte mich denn aus der Engel
Ordnungen? und gesetzt selbst, es nähme
einer mich plötzlich ans Herz: ich verginge von seinem
stärkeren Dasein. Denn das Schöne ist nichts
als des Schrecklichen Anfang, den wir noch grade ertragen,
und wir bewundern es so, weil es gelassen verschmäht,
uns zu zerstören. Ein jeder Engel ist schrecklich.“*

Alle Furcht ist im Tiefsten Angst vor dem Tod, der Auflösung unserer selbst. Und so lebt in jedem Menschen stärker oder schwächer die Furcht vor der geistig-göttlichen Welt. Nur die Liebe vermag diese Schwelle zur geistigen Welt zu überschreiten. Und so sehen wir in einer materialistischen Kultur, in der die Hinwendung zur göttlichen Welt keine große Rolle mehr spielt, Epidemien der Furcht.

Maria Magdalena scheint viel weniger ein intellektueller Mensch zu sein. Sie handelt aus Herzenerkenntnis, aus hellfühlendem Wahrnehmen. Sie mag die große Büsserin gewesen sein, oder wie die Tradition sagt, diejenige, von der mehrere Dämonen ausgetrieben wurden, die sich Männern hingab. Sie hat ihr Getrieben sein beruhigt und einen inneren Raum erzeugt, in der der geliebte Meister leben kann. Goethe sagte, gegen große Vorzüge gebe es nur eine Gegenwehr: die Liebe. Ergänzend dürfte man sagen, da wir nicht immer lieben können: die Ehrfurcht vor der Größe, die nicht in mir ist, sondern im anderen, mit dem ich mich verbunden fühle, hilft auch. Gegen die Größe eines anderen, die man nicht ehrlich gelten lässt, weil sie scheinbar einen selber verkleinert, erwacht ein heimlicher Groll, man fängt an zu mäkeln und Fehler zu suchen. Man beginnt das Große herunter zu ziehen unter sich selbst. Wem es dagegen gelingt, Großes anzuerkennen, wird selber erhoben - neben den anderen. Und dann wird man im Leben urteilsfähig und hat Maßstäbe.

Judas möchte, dass der Herr seine Größe offenbart in äußerer Art, daher verrät er ihn, in der Hoffnung, er würde nun seine wahre Gestalt zeigen. Er ist auch ein heißblütig Liebender, aber bei ihm ist der Eigenwille und der Intellekt noch nicht gereinigt zu Ehrfurcht und mischt sich in seine Anschauungen hinein.

Maria kann wahrnehmen, dass Christus sich in einem schmerzhaften Sterbeprozess befindet. Sie handelt nicht aus sich, sondern aus der Wahrnehmung seines Lebens. Sie handelt priesterlich, bevor die Männer es tun und verstehen. Judas versteht es zu spät für dieses Leben.

⁵ 1.Elegie gleich am Anfang

Der Mensch gewordene Gott hält sich nur noch mühsam im ausgebrannten Leib. Seine Ehrfurcht und Liebe ist auf den Menschen gerichtet. Und für den, der die menschliche Freiheit achtet, gibt es nicht den Weg äußerer Revolution, nur die innere Revolution, das Opfer. Er muss nun loslassen, um der Freiheit der Menschen willen und Maria hilft ihm dabei. Welche Schmerzen mag der Christus gehabt haben, während er jede Zelle dieses Leibes durchdrang, durchgeistigte? Wer pflegte ihn, heilte ihn? - Maria lindert die Schmerzen der Geist Geburt.

Unsere Kultur lässt die Verehrungsfähigkeit, die doch das Eingangstor für jeden geistig - religiösen Weg ist verkümmern. Der Innenraum des Menschen, der mit Scheu zu behandeln und zu betreten ist, wird nicht mehr geachtet. Heute durchzieht unsere Kultur der totale Drang nach Veröffentlichung jedes intimen Details des Lebens. Es ist wie eine Sucht, wie eine Sensationsgier, alles zu zeigen oder zu lesen, was besser privat bliebe. Film, Internet, Facebook und andere soziale Medien, Fernsehen, Radio, Illustrierte sind die Werkzeuge dieser Zerstörung des Intimen. Welche Verrohung, Menschen im Fernsehen zu zeigen, die gerade unvorstellbares Leiden erlebt haben, die einen Menschen verloren haben. Oder einen betenden Menschen zu filmen. Wo der Innenraum des Menschen nicht mehr geachtet wird, naht die Diktatur. George Orwell hat es sehr gut in seinem Roman „Schöne neue Welt“ beschrieben. Die Weltdiktatur kann nicht dulden, dass die Menschen einen Innenraum, einen privaten Raum haben. Es gilt als unanständig. Die Diktatur braucht die totale Kontrolle über die Menschen. Und diese erreicht sie durch Angsterzeugung. Denn der Mensch, der seinen Innenraum verloren hat, muss in ständiger Furcht leben, sich zu verlieren wenn äußere Dinge ihm genommen werden.

Albert Camus hat diese Wirkungsweise der Diktatur sehr schön beschrieben in seinem Theaterstück „Belagerungszustand“. Es geht darin um eine Stadt, deren Menschen geknechtet und bevormundet werden von einem Gewaltregime. Willkürlich und zynisch herrscht der Machthaber. Sein Mittel zur Herrschaft ist die Angst vor der Pest. Jeder hat Angst von ihr befallen zu werden. Mancher riegelt sich im Haus ein, um mit dem Tod nicht in Berührung zu kommen: „nur überleben“ ist das Motto. Einer ragt heraus. Es ist die Diego. Er hilft den Kranken trotz Gefahr vor Ansteckung. Dabei hat er die Liebe seiner Braut zu verlieren. Sie will verhindern, dass er sein Leben riskiert. Schließlich wird aber das Sterben so zahlreich, dass Diego keinen Ausweg mehr sieht. Er sagt: „Ich habe Angst. Ich bin allein.“ Es bietet sich die Möglichkeit, mit einem Schiff zu fliehen. Er wird aber von der Sekretärin des Machthabers gestellt, die willkürlich die Menschen mit der Pest umbringen kann. In der höchsten Verzweiflung rafft Diego aber seine ganze Persönlichkeit zusammen. Er versetzt der Vertreterin der Macht einen Schlag ins Gesicht und sagt: „Mitten in euren augenfälligsten Siegen seid ihr bereits besiegt, weil im Menschen eine Kraft wohnt, die ihr nicht ausrotten könnt. Ein klarer aus Angst und Mut gemischerter blinder und auf immer siegreicher Wahnsinn. Diese Kraft wird sich erheben und dann werdet ihr erkennen, dass euer Ruhm eitel Rauch war.“ Der Bann der Angst ist gesprengt, die Sekretärin muss zugeben, dass sie nun nichts gegen ihn vermag. Ja, sie hätte ihn umgebracht, wenn er Angst gehabt hätte. Und zum Schluss des Dramas wird die an der Pest erkrankte Braut die Diegos hereingetragen. Der Herrscher sagt: „Ich lasse dir das Leben der Frau und lasse euch fliehen, wenn ihr mir die Stadt anheim gebt.“ Die Diego lehnt tapfer ab. Da sagt der Herrscher: „Du hast die letzte Probe überstanden. Hättest du mir die Stadt überlassen, du hättest die Frau verloren und dich dazu. So hat die Stadt alle Aussicht frei zu werden. Du siehst, ein

Wahnwitziger, wie du genügt. Der Wahnwitzige muss natürlich sterben, mach dich bereit. Diego willigt ein, er stirbt freiwillig und die Stadt wird frei und die Braut lebt.

Wir sehen: derjenige, der die Angst zunächst zugibt und erlebt, der findet die Kraft zur Überwindung, zum Opfertod. Das was über den Abgrund trägt ist das Vertrauen in die Kraft der Ideale, ist aber auch Vertrauen in das Schicksal. Eigentlich ist es die Liebe zu den andern Menschen, nicht der Wahnwitz, der Diego stark macht. Wir können die Angst vor dem Tod, die unser ganzes Leben durchzieht, nur von innen her bewältigen. Es ist der Glaube an die unbesiegbare Kraft im Inneren. Der Glaube an die Sinnhaftigkeit unserer Existenz, an die unbesiegbare Macht der Ideale in unserer Seele. Aus der anfänglichen Angst wird dann soziale Kraft, wird Opferkraft. Sie kann das Böse überwinden.

Am Karntwoch beginnt das heilige Wandlungsgeschehen im Inneren des Christuswesens. Seine Liebe, seine feurige Geistigkeit, hat den Leib von innen verbrannt. Nun wird der Leib allmählich immer durchlässiger. Beim letzten Abendmahl ist sein Wille zur Hingabe, um der Freiheit der Menschen willen, nicht mehr aufzuhalten. Er beginnt seine Kraft zu verströmen in Brot und Wein, - wird selber Nahrung.

Alles Beten, alle Andacht kann sich nur tastend, fragend und ahnend diesem Geheimnis nähern. Erst in der still gewordenen Seele mag etwas von dem Wandlungsgeheimnis spürbar werden. So wie es Dag Hammarskjöld ausdrückte:

„Offen, still, feuchter Humus im fruchtbaren Dunkel bleiben, wo Regen fällt und Saat wächst - stapfen auch noch so viele in wirbelndem Staub. Verstehen - durch Stille, wirken - aus Stille, gewinnen - in Stille.“

Friedrich Affeldt

